

**Gubanow, N. I.**

### **Aktivität und soziale Bedingtheit der sinnlichen Widerspiegelung**

Die Prinzipien der Aktivität des Subjekts und der sozialen Bedingtheit der Erkenntnis gehören zu den wichtigsten Grundsätzen der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie, die ihren qualitativen Unterschied von der Erkenntnistheorie des vormarxistischen Materialismus bestimmen. Der dialektische Materialismus überwindet die Beschränktheit und Einseitigkeit sowohl des Sensualismus als auch des Rationalismus. Allerdings hält er an der Voraussetzung fest, daß die sinnliche Widerspiegelung Ausgangspunkt der Erkenntnis und zugleich die einzige Methode ist, unmittelbar Informationen über die Wirklichkeit zu erhalten. "Anders als durch Empfindungen", schrieb Lenin, „können wir weder über irgendwelche Formen des Stoffes noch über irgendwelche Formen der Bewegung etwas erfahren . . .“<sup>1</sup> Dabei wird im dialektischen Materialismus jedoch betont, daß die Empfindungen und Wahrnehmungen auf Grund des begrenzten Auflösungsvermögens der Sinnesorgane unmittelbar nur Angaben über bestimmte Makroeigenschaften, über die Makrostruktur der Umwelt (und ihre Veränderungen in der Zeit) liefern können, daß sie aber als solche in die Ursachen und Gesetzmäßigkeiten der Erscheinungen, in das Wesen der Objekte, nicht einzudringen vermögen. Letzteres kann nur die rationale Erkenntnis leisten, die notwendigerweise auf den Ergebnissen der sinnlichen Widerspiegelung beruht.

Da Empfindungen und Wahrnehmungen den Ausgangspunkt der Erkenntnis bilden, muß auch die Untersuchung der Aktivität und sozialen Bedingtheit der Erkenntnis mit der Aufdeckung des aktiven Charakters und der soziokulturellen Determination der sinnlichen Widerspiegelung beginnen. In der sowjetischen philosophischen Literatur gibt es zwar zahlreiche Hinweise auf diesen Aspekt der sinnlichen Widerspiegelung, doch es fehlen systematische Arbeiten. Ungenügend untersucht ist auch der soziale Charakter des Erkenntnisprozesses, obgleich diese Frage „zu den wichtigsten Forschungsproblemen der marxistisch-leninistischen Philosophie gehört“.<sup>2</sup> Im weiteren soll versucht werden, vorliegende Forschungsergebnisse zu einigen Formen der Aktivität der sinnlichen Erkenntnis und zu ihrer sozialen Bedingtheit zu verallgemeinern.

Die soziale Bedingtheit der sinnlichen Widerspiegelung darf keineswegs als Verzerrung der Erkenntnis mißdeutet werden. Vielmehr findet in der sozialen Determination der Erkenntnis die Aktivität der Widerspiegelung ihren höchsten Ausdruck; denn dadurch wird die Erkenntnis nicht nur mit den organischen Besonderheiten des erkennenden Menschen und mit seiner Persönlichkeit, sondern auch mit den Bedürfnissen, Einstellungen, Werten und Zielen der sozialen Gruppen und der Gesellschaft insgesamt, abgestimmt. Wir beziehen uns dabei insbesondere auf den Gedanken von J. K. Rebane über die Determination der Erkenntnis durch ein von ihm als "soziales Gedächtnis" bezeichnetes soziokulturelles Faktorensystem.<sup>3</sup>

Unter der Aktivität der Erkenntnis ver-

<sup>1</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 14, S.304

<sup>2</sup> „Sozialnaja priroda poznanija. Teoretitscheskie predposylki i problemy“. Moskau 1979, S. 3

<sup>3</sup> Siehe J. K. Rebane: Informazija isozialnaja pamjat, in: „Woprossy filosofii“, 1982, Heft 8

stehen wir jene ihrer Besonderheiten, die durch das Subjekt bedingt sind und die es diesem ermöglichen, verschiedenartige Tätigkeiten mit Erfolg auszuführen und seine Ziele zu erreichen. Insbesondere betrifft das die Fähigkeit, jene Information operativ zu erlangen, die das Subjekt für die Befriedigung seiner jeweils dominierenden Bedürfnisse braucht.

#### *Die Selektivität der Widerspiegelung*

Widerspiegelung ist dann selektiv, wenn ihr Inhalt zugleich in seiner Bedeutung für das Funktionieren des abbildenden selbstorganisierenden Systems bewertet und der Widerspiegelungsprozeß so auf die für dieses System wichtigsten Objekte gelenkt wird. "Ein lebendes System wählt die für seine Existenz wichtigen Außenreize aus; deren Gesamtbereich wird durch ein vererbtes Programm bestimmt, im gegebenen Zeitintervall aber durch die dominierenden Bedürfnisse."<sup>4</sup>

Die Selektivität der Widerspiegelung beim Menschen besitzt drei Determinationsebenen: die genetisch-strukturelle, die physiologisch-adaptive und die personell-soziale. Die genetische Determination zeigt sich darin, daß die Sinnesorgane im Ergebnis des Evolutionsprozesses anatomisch und physiologisch vorrangig für die Aufnahme bestimmter Arten von Reizen disponiert sind. Diese genetische Besonderheit liegt der Invarianz in der Widerspiegelung der äußeren Welt zugrunde.

Daneben sind in jedem Analysatorsystem innere nervale und humorale Mechanismen zur Regulation der Sensibilität vorhanden, die dieses System mit den äußeren Faktoren und den dominierenden inneren Programmen in Übereinstimmung bringen. Es gibt zwei Grundformen der physiologischen Abstimmung der Sinnesorgane: 1. Veränderung der Anzahl der in Aktion befindlichen Rezeptoren,<sup>5</sup> 2. gegenständliche Tätigkeit und perzeptive Bewegungen (Tastbewegung der Hand, Bewegung der Augen, der Nase, der Ohren, Veränderung des Pupillendurchmessers, Drehung des Kopfes usw.). Die wichtigsten Rezeptoren sind mit einer Muskulatur und einer efferenten Innervation ausgestattet, „die sowohl für die Funktion der optimalen Abstimmung ... als auch für die zahllosen Such-, Richt- und Erkundungsbewegungen verantwortlich sind“.<sup>6</sup> Die gegenständliche Tätigkeit und die perzeptiven Bewegungen sind für die Entstehung von Wahrnehmungen mit einem hohen Grad von Adäquatheit erforderlich. Sie sichern erstens die schrittweise Unterscheidung der einfachen Merkmale des zu analysierenden Objekts in den Empfindungen; zweitens die "Montage" des ganzheitlichen Wahrnehmungsbildes aus den Empfindungen; drittens die räumliche Zuordnung der Abbilder zu den Objekten.

Dank der Abstimmung der sensorischen Apparate vollzieht sich die Analyse der äußeren Erscheinungen als ein perzeptiver Zyklus in mehreren Akten; er umfaßt sowohl den ursprünglichen Eintritt von Informationen in das Zentrum als auch die rückwirkende Abstimmung der Sensoren, die erneut eine nun schon „sekundäre“ Information an das Zentrum geben, worauf eine erneute Abstimmung erfolgt usw. Die gerade entstehenden Empfindungen und Wahrnehmungen sind allerdings noch ungenau. Genauigkeit der Abbilder wird erst nach Einschaltung eines Zyklus von Prozessen zwischen Rezeptor und Zentrum erreicht. Darum ist die sinnliche Widerspiegelung ein Prozeß der Annäherung an das Objekt.

Die dritte und höchste Determinationsebene, die die Selektivität der sinnlichen Widerspiegelung bestimmt, ist die personell-soziale, die auf der genetischen und physiologischen Bedingtheit dieser Selektivität aufbaut. Die sozialen Beziehungen determinieren - vermittelt über die Wertorientierungen des Individuums - die Erkenntnisaktivität der Menschen, die Richtung des Erkennens und gegebenenfalls auch (wie etwa im Mittelalter) Erkenntnisverbote.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> D. I. Dubrowski: *Psichitscheskije jawlenija i mosg.* Moskau 1971, S. 177

<sup>5</sup> Siehe P. G. Snjakin, A. I. Jessakow: *Woprossy wosprijatija i jawlenie fisiologitscheskoi „nastroiki“ organow tschuwstw*, in: *Woprosy filosofii*, 1963, Heft 2

<sup>6</sup> N. A. Bernstejn: *Otscherki po fisiologii dwisheni i fisiologii aktiwnosti*, Moskau 1966, S.307

<sup>7</sup> Siehe J. K. Rebane, a. a. O., S. 47

Die personell-soziale Determination der sinnlichen Widerspiegelung wird durch die Praxis vermittelt, da das Erkenntnisobjekt dem Menschen in seiner gegenständlich-praktischen Tätigkeit gegeben ist. Die Praxis bestimmt in letzter Instanz die Bedürfnisse und die Ziele des Subjekts und damit auch wesentlich den Charakter der Informationen über die äußere Welt wie über das Subjekt selbst. Von den Bedürfnissen und Zielen des Subjekts hängt es ab, welche Seiten, Eigenschaften und Beziehungen aus der Totalität der Wirklichkeit hervorgehoben und widerspiegelt werden. Die gesellschaftliche und individuelle Praxis bedingt die "Trainiertheit" der Sinnesorgane und beeinflusst so die Genauigkeit der sinnlichen Widerspiegelung. Natürlich kann die Praxis die genetisch determinierte Variationsbreite der individuellen Empfindungsfähigkeit nicht verändern, doch innerhalb dieser Grenzen kann eine hohe Sensibilität ausgebildet werden. Bekanntlich ist bei Geschmacksprüfern, bei Beschäftigten der Textil-, der Parfüm- und der Lebensmittelindustrie sowie in anderen Berufen, die erhöhte Anforderungen an einzelne Analysatoren stellen, die allgemeine und die differentielle Sensibilität gegenüber bestimmten Reizen besonders ausgeprägt. Außerdem beeinflusst die Praxis die Genauigkeit der sinnlichen Widerspiegelung durch die Schaffung spezieller Verstärker- und Meßgeräte.

Indem die Praxis die Mittel und Methoden zur Hervorhebung des Widerspiegelungsobjekts aus der Gesamtwirklichkeit bestimmt, beeinflusst sie zugleich die Vollständigkeit und Tiefe dieser Widerspiegelung. Die materielle Produktion nutzt immer neue Naturgesetze, so dass sich damit auch die Informationsbasis für die Erkenntnis erweitert. Mit Hilfe der Technik wird die Welt für die Menschen immer stärker strukturiert. Dazu heißt es bei J. K. Rebane: "Alle irgendwie bedeutsamen Fortschritte in der Geschichte der Erkenntnis beruhen darauf, daß mit Hilfe der Träger des sozialen Gedächtnisses - der materiellen Produktion, der sozialen Verhältnisse sowie der Sprache - neue Objekte in den Bereich der Erkenntnis einbezogen werden."<sup>8</sup> In der wissenschaftlichen Erkenntnis erfolgt die Vertiefung der Widerspiegelung, die Unterscheidung neuer Objekte und ihrer Merkmale, also die Erhöhung der Strukturiertheit der Widerspiegelung, durch die Schaffung spezieller Versuchsanordnungen und Geräte, mit denen die natürlichen Leistungsgrenzen der Sinnesorgane überschritten werden können. Unmittelbar kann der Mensch im wesentlichen nur Makrogegenstände wahrnehmen, doch mit Hilfe von Geräten dringt er in die Mikro- und die Megawelt ein.

Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß die sozialen Verhältnisse und die Praxis die Selektivität der sinnlichen Widerspiegelung prägen und damit zugleich deren Adäquatheit in allen wesentlichen Zügen - der Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Vollständigkeit und Gründlichkeit der Reproduktion der Wirklichkeit - bedingen.

### *Die perzeptive Einstellung*

Ein wichtiger Ausdruck des aktiven Charakters der sinnlichen Erkenntnis ist die Herausbildung und das Funktionieren von Einstellungen, das heißt von Dispositionen zu einer bestimmten Tätigkeit.<sup>9</sup> Solche Einstellungen sind zugleich eine Form der vorselektierten Widerspiegelung der Wirklichkeit. Wir unterscheiden eine motorische, eine perzeptive und eine kognitive Einstellung des Organismus und des Subjekts insgesamt.

Die perzeptive Einstellung ist eine unbewußte Disposition zur Wahrnehmung bestimmter Parameter der äußeren Welt, eine Bereitschaft zur spezifischen Organisation der äußeren Reize. Die Entstehung solcher Einstellungen wurde bereits experimentell eingehend untersucht. Beispielsweise werden einer Versuchsperson zwei gleichschwere Kugeln in die Hände gelegt, die sich in ihrer Größe voneinander unterscheiden - die eine hat einen Durchmesser von 80, die andere von 40 mm. Die Versuchsperson soll nun mit geschlossenen Augen

---

<sup>8</sup> ebenda, S. 48

<sup>9</sup> I. T. Bshalawa: *Psichologija ustanowki i kibernetika*, Moskau 1966

die Größe beider Kugeln durch Betasten miteinander vergleichen und angeben, in welcher Hand sich die größere Kugel befindet. Zur Fixierung der Einstellung genügt es, den Versuch 15mal zu wiederholen. Im Kontrollexperiment werden der Versuchsperson dann zwei gleichgroße Kugeln (mit einem Durchmesser von 30 mm) ausgehändigt, und da scheint ihr der eine Gegenstand deutlich größer zu sein als der andere.<sup>10</sup> Diese Täuschung entsteht dadurch, daß das Gehirn bei der Wahrnehmung die gesamte vorangegangene sensorische Erfahrung berücksichtigt. Auf der Grundlage dieser Erfahrung entsteht ein Modell des zu erwartenden sensorischen Ereignisses, das heißt eine Einstellung. In diesem Modell sind einige Invarianten der früheren Ereignisse enthalten. Die Wahrnehmung geht dann aus der Wechselwirkung zwischen den aktuellen Sinnesdaten und der Einstellung hervor.

Die im Hirn fixierte Einstellung kann die aktuelle sensorische Information mit Hilfe von efferenten hemmenden und erregenden Nervenverbindungen verstärken, filtern (auch gänzlich unterdrücken), abstrahieren und hemmen. In manchen Fällen kann die Einstellung die Angaben des optischen Analysators verändern, wie das beispielsweise beim Gebrauch einer verzerrenden Brille der Fall ist, wo nach einiger Übung die Verzerrungen der Linien nicht mehr bemerkt werden. Die Einstellung kann auch andere Analysatoren beeinflussen. So werden in einem bekannten Versuch von Aristoteles Zeige- und Mittelfinger einer Hand gekreuzt und an der Kreuzungsstelle mit einem kleinen Gegenstand (etwa mit einer Kugel) berührt. Bei geschlossenen Augen wird diese Berührung als Einwirkung zweier unterschiedlicher Gegenstände wahrgenommen, werden jedoch die Augen geöffnet, verschwindet diese Täuschung. In diesem Fall legt unsere Einstellung als konzentrierter Ausdruck der Invarianten früherer Erfahrungen nahe, daß die Innenseite des Zeigefingers und die Außenseite des Mittelfingers nur von zwei Gegenständen gleichzeitig berührt werden können. Die taktile Wahrnehmung "folgt" dieser Erfahrung, ohne die veränderten Bedingungen - die gekreuzten Finger - zu berücksichtigen.

Weil die Wahrnehmung des Menschen gedanklich vermittelt ist, entsteht die Einstellung nicht nur auf Grund der Einwirkung objektiv realer Gegenstände, sondern auch durch eine Beeinflussung über die Sprache.

Die Stärke der Einstellung hängt von zwei Faktoren ab: von der Erwartungswahrscheinlichkeit der Erscheinung (der Häufigkeit ihres Auftretens in der Vergangenheit) und von den durch die Bedürfnisse und Wertvorstellungen des Subjekts vorgegebenen Anforderungen. Der Einfluß der Bedürfnisse des Subjekts auf die Herausbildung bestimmter perzeptiver Einstellungen äußert sich beispielsweise in folgendem Experiment. Einer Versuchsperson, die einige Zeit keine Nahrung zu sich genommen hat, werden vielfältig deutbare Zeichnungen vorgelegt, die sie interpretieren soll. In dem, was die Versuchsperson dabei "sieht", ist der Einfluß ihres Nahrungsbedürfnisses unverkennbar: Die Häufigkeit von Antworten, die etwas mit dem Essen zu tun haben, nimmt zu, je weiter die letzte Nahrungsaufnahme zurückliegt.<sup>11</sup>

Die Rolle von Wertvorstellungen bei der Herausbildung perzeptiver Einstellungen zeigt sich in einem anderen Experiment. Eine Gruppe amerikanischer Kinder aus wohlhabenden Familien und eine Gruppe von Kindern aus Elendsvierteln sollten aus der Erinnerung die Größe verschiedener Geldstücke angeben. Alle Kinder gaben zu hohe Maße an, doch der Grad dieser Überschätzung wuchs nicht proportional zur wirklichen Größe der Geldstücke, sondern in Abhängigkeit von ihrem Wert. "Dabei zeigte sich außerdem, daß die Kinder der Armen, die der Gedanke an Geld offensichtlich stärker beschäftigt, die Größe der Geldstücke viel stärker überschätzten als die Kinder der Reichen."<sup>12</sup> In diesem Experiment kommt somit nicht nur die Bedeutung von Wertvorstellungen überhaupt bei der Herausbildung perzeptiver Einstellungen sehr deutlich zum Ausdruck, sondern auch ein wesentliches Moment sozia-

---

<sup>10</sup> Siehe I. T. Bshalawa, Ustanowka i powedenije, Moskau 1968, S. 15 f.

<sup>11</sup> Siehe T. Schibutani: Sozialnaja psihologija, Moskau 1969, S. 68

<sup>12</sup> Siehe ebenda, S.96 f.

ler Bedingtheit der Widerspiegelung. Die Bedürfnisse und Wertvorstellungen des Subjekts bilden sich im Lernprozeß, in der Kommunikation sowie in der Tätigkeit unter konkreten soziokulturellen Bedingungen heraus. Daher gehört ihr Einfluß auf die Wahrnehmung, der durch die Ausbildung bestimmter perceptiver Einstellungen vermittelt wird, zu den Formen der sozialen Bedingtheit der sinnlichen Widerspiegelung. Menschen, die in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus aufgewachsen sind, können ein und dieselbe Wirklichkeit unterschiedlich wahrnehmen.

Die Einstellungen haben große Bedeutung für das Subjekt; denn sie beschleunigen und erleichtern den Wahrnehmungsvorgang ganz erheblich. Dabei üben sie, obwohl sie selbst unbewußt bleiben, einen entscheidenden Einfluß auf den Inhalt und die Bewegung des Bewußtseins aus. Die Entwicklung von Einstellungen ist eine Art Kampf mit unbekanntem künftigen Ereignissen, ein Kampf mit der Unbestimmtheit. Die Einstellung hilft dem Subjekt, möglichst schnell den effektivsten Weg zu finden, da sie in gewissem Sinn schon die Lösung der Aufgabe enthält, noch bevor diese in Angriff genommen wird.

Die Herausbildung von perceptiven Einstellungen hat jedoch auch eine negative Seite. Wie W. A. Lektorski zu Recht feststellt, "bedingt die enge Verbindung der Wahrnehmungen mit den unmittelbaren Bedürfnissen der Praxis nicht nur die Stärke, sondern auch die Schwäche der Wahrnehmungen".<sup>13</sup> Die Ursache dieser Schwäche ist die Beschränktheit der Praxis. Als konzentrierter Ausdruck, der früheren sensorischen Erfahrungen besitzt die Einstellung eine gewisse "Trägheit" und bleibt auch dann noch eine Zeitlang wirksam, wenn sich die Bedingungen bereits verändert haben. Letzteres ist eine der Ursachen für das Entstehen von Täuschungen, das heißt verzerrter oder fehlerhafter Widerspiegelungen. So wirkt beispielsweise die Einstellung, die dafür sorgt, daß gekrümmte Linien auf der Netzhaut als gerade wahrgenommen werden, und die beim Tragen einer Spezialbrille durch die Gesamterfahrung des taktilen, des kinästhetischen und des vestibulären Analysators ausgebildet wird, auch dann noch weiter, wenn die Brille abgenommen wird. Infolgedessen erscheinen dem Menschen eine Zeitlang die geraden Linien der Gegenstände als gekrümmt, und zwar so lange, bis unter dem Einfluß der sensorischen Gesamterfahrung erneut die „normale" Einstellung ausgebildet wird und die geraden Linien wieder als solche wahrgenommen werden. Das aktive Bestreben, den Wahrnehmungsvorgang mit Hilfe von Einstellungen auf der Grundlage früherer Erfahrungen zu beschleunigen und künftige Situationen vorherzusehen, schließt das Risiko ein, bei einer plötzlichen Veränderung der Bedingungen in Täuschungen zu verfallen. Allerdings führt nur eine solche Veränderung der Wahrnehmungsbedingungen zu Täuschungen, bei der sich genau das verändert, was in den vorangegangenen Wahrnehmungen invariant geblieben war. Daraus läßt sich jedoch nicht die kategorische These ableiten, die Einstellung sei die Ursache für Sinnestäuschungen.<sup>14</sup> Nicht die Einstellung als solche wirkt hier als Ursache, sondern ihre Nichtübereinstimmung mit den veränderten äußeren Bedingungen. Täuschungen entstehen nicht durch die Aktivität des Subjekts an sich, sondern sind „die Folge davon, daß diese Aktivität der objektiven Situation nicht adäquat ist".<sup>15</sup> Wäre die Einstellung als solche Ursache für Täuschungen, so gäbe es keinen täuschungsfreien Wahrnehmungsakt, da es ohne Einstellungen keine Wahrnehmung gibt. Insgesamt erhöht sich unter dem Einfluß der praktischen Erfahrungen die Adäquatheit der Einstellung gegenüber den äußeren Einwirkungen und Bedingungen.

#### *Die Kategorisierung im Wahrnehmungsprozeß*

Das Begreifen des Wahrgenommenen durch das Subjekt wird durch die Kategorisierung der Empfindungen und Wahrnehmungen

<sup>13</sup> W. A. Lektorski: *Subjekt, objekt, posnanije*, Moskau 1980, S. 151

<sup>14</sup> I. T. Bshalawa: *Psichologija ustanowki i kibernetika*. S. 38

<sup>15</sup> W. A. Lektorski, a. a. O., S. 150

gen möglich. Sie ist eine wichtige Form der Aktivität der sinnlichen Widerspiegelung. Diese Kategorisierung bedeutet, daß das Subjekt das widergespiegelte Objekt auf Grund äußerer Merkmale dieser oder jener Kategorie, dieser oder jener Klasse von Gegenständen oder Ereignissen, zuordnet.<sup>16</sup> Sie beruht auf einem perzeptiven Schluß: Nachdem eine gewisse Gesamtheit bestimmter Merkmale wahrgenommen worden ist, muß das Nervensystem entscheiden, worum es sich beim gegebenen Objekt handelt. Deshalb stellen die Kategorien, auf die die wahrgenommenen Objekte bezogen werden, gewissermaßen Objekthypothesen dar. Mitunter nennt man sie auch Perzeptionsmuster.

Die Kategorisierung, die oft unbewußt erfolgt, vollzieht sich in mehreren Etappen: zunächst der elementare Akt der Hervorhebung des Gegenstandes oder des Ereignisses aus dem Strom von Außenreizen; anschließend die Suche nach Merkmalen, die den vom Subjekt angeeigneten Kategorien entsprechen; dann die probeweise, hypothetische Zuordnung der Erscheinung zu einer bestimmten Kategorie und die weitere Suche nach Merkmalen, die diese Zuordnung bestätigen; und schließlich die endgültige Zuordnung der Erscheinung zu einer bestimmten Kategorie und die Suche nach Merkmalen in einem streng abgegrenzten Bereich. In den genannten Etappen erfolgt eine allmähliche Einengung des Kreises der Kategorien, auf die das Objekt bezogen wird. Dabei hängt die Adäquatheit der Objektwahrnehmung vom Reichtum und von den Wechselbeziehungen der Kategorien ab, über die das Subjekt verfügt, sofern diese Kategorien den Eigenschaften und Beziehungen der objektiven Welt entsprechen. Wenn die Kategorien jedoch nicht geeignet sind, die Erscheinungen der konkreten Umgebung des Subjekts vorherzusagen, kann es zu einer inadäquaten Wahrnehmung oder Interpretation der Ereignisse kommen.

Die Kategorisierung der Wahrnehmung ist ein notwendiges Moment der Verbindung zwischen Sinnlichem und Rationalem. Durch sie werden die Wahrnehmungen in die semantischen Strukturen des menschlichen Wissens einbezogen. Sie erhalten dabei einen Sinn oder eine Bedeutung, das heißt, es wird eine Beziehung zum Wissen über das Wesen, den Zweck und die Funktion des betreffenden Gegenstandes hergestellt. Indem also das Subjekt das Wahrgenommene auf eine gewisse Klasse bereits bekannter Erscheinungen bezieht, wird ihm Sinn und Bedeutung verliehen. In erkenntnistheoretischer Hinsicht bedeutet die Kategorisierung der Wahrnehmungen eine Verallgemeinerung, die aus der Wechselwirkung von Sinnlichem und Rationalem hervorgeht. "Die gedankliche Verarbeitung der sinnlichen Abbilder erlaubt, das Einzelne auf das Niveau des Allgemeinen zu erheben und es dadurch für die Entwicklung der Wissensinhalte zu nutzen."<sup>17</sup> Der physiologische Mechanismus der Kategorisierungsakte besteht offenbar darin, daß Verbindungen zwischen den sensorischen Signalen und den als Kode für die betreffenden Kategorien dienenden neurodynamischen Systemen hergestellt werden.

Die Kategorisierung der Wahrnehmungen dient auch als Form der Verbindung zwischen sinnlicher Widerspiegelung und Sprache. Wörter sind sprachliche Zeichen, während die Kategorien, allgemeinen Vorstellungen und Begriffe ihre Bedeutungen sind. Sprachen bilden eine Einheit zweier Systeme - eines Zeichen- und eines semantischen Systems. Bei der Wahrnehmung der Rede in den Kommunikationsakten aktualisieren die Zeichen bei den Subjekten die entsprechenden Bedeutungen, und bei der Übermittlung von Informationen nach außen bringen sie diese Bedeutungen zum Ausdruck.<sup>18</sup> Dadurch, daß die sinnlich wahrgenommenen Gegenstände mit den entsprechenden Kategorien identifiziert werden, letztere aber das semantische System der Sprache (das System der Bedeutungen) bilden, erhalten Empfindungen und Wahrnehmungen sowie die volitiven und emotionalen Elemente des sinnlichen Bewußtseins die Möglichkeit

---

<sup>16</sup> Siehe J. Bruner: *Psichologija posnanija. Sa predelami neposredstvennoi informazii*, Moskau 1977

<sup>17</sup> Siehe A. M. Korschunow: *Otrasheniye, dejatel'nost, posnanije*, Moskau 1979, S. 95

<sup>18</sup> Siehe N. I. Gubanow: *O svezifikke snaka*, in „*Filosofskije nauki*“, 1981, Heft 4

eines sprachlichen Ausdrucks (oder eines Ausdrucks durch andere Zeichen) und können in die Kommunikation eingehen.

Die Einheit von Sprache und Bewußtsein zeigt sich auch in umgekehrter Richtung: Das Funktionieren des Zeichensystems der Sprache stützt sich auf die sinnliche Widerspiegelung. Jedes Wort ist sinnlich wahrnehmbar - hörbar oder sichtbar - oder, in der Blindenschrift, tastbar. Wie schon gesagt, werden bei der Wahrnehmung sprachlicher Zeichen beim Subjekt die entsprechenden Bedeutungen aktualisiert. Das beruht darauf, daß beim Subjekt während des Erlernens der Sprache eine zeitweilige Verbindung zwischen der unmittelbaren sinnlichen Gestalt des Wortes und der Vorstellung oder dem gedanklichen Abbild des Gegenstandes, den das betreffende Wort bezeichnet, entsteht. Das Verstehen des Wortes in der Kommunikation bedeutet, daß diese Verbindung funktioniert. Nichtverstehen eines Wortes dagegen ist dann zu verzeichnen, wenn beim Adressaten in Bezug auf den gegebenen Gegenstand keine gedanklichen Abbildungen vorhanden sind (die etwas über den unbekanntem Gegenstand mitteilen) oder wenn die Verbindung zwischen der sinnlichen Gestalt des Wortes und der Bedeutung fehlt (über einen bekannten Gegenstand wird in einer dem Adressaten unbekanntem Sprache gesprochen). Daraus läßt sich folgern, daß die Sprache die Verbindung zwischen rationaler und sinnlicher Bewußtseinssphäre fixiert. Die sinnliche Gestalt des sprachlichen Zeichens ist sowohl mit der rationalen Sphäre verbunden, da das Wort durch die Kategorisierung eine gedankliche Bedeutung erhält, als auch mit dem sinnlichen Bewußtsein, dem es als eine seiner Komponenten angehört.

Die Kategorisierung der widergespiegelten Objekte im Prozeß ihrer Wahrnehmung erlaubt außerdem, die Grenzen der unmittelbaren sensorischen Information zu überschreiten. Wird der Gegenstand oder das Ereignis bei seiner Wahrnehmung einer bestimmten Kategorie zugeordnet, so kann das Subjekt über die unmittelbar wahrnehmbaren Eigenschaften dieses Gegenstandes oder Ereignisses hinaus auch andere, noch nicht wahrgenommene Eigenschaften des gegebenen Objekts vorhersagen. Je adäquater das zur Widerspiegelung der Erscheinungen der Umwelt entwickelte Kategoriensystem ist, um so zuverlässiger ist die Vorhersage nichtwahrgenommener Eigenschaften des betreffenden Objekts.<sup>19</sup>

Die Kategorien, die vom Subjekt bei der Identifikation und Klassifikation der sinnlich wahrnehmbaren Gegenstände verwendet werden, bilden sich auf der Grundlage von Sinnesdaten in der praktischen Tätigkeit, im Lernprozeß und in der Kommunikation heraus, das heißt unter der bestimmenden Einwirkung sozialer Faktoren, der menschlichen Kultur. Die Vollständigkeit und der Reichtum der sinnlichen Wahrnehmungen sind daher in erheblichem Maße sozial bedingt. Zwei Menschen mit unterschiedlichen Kategoriensystemen werden bei der Wahrnehmung ein und derselben Objekte unterschiedliche Erlebnisse haben, obgleich bei ihnen die Signale in den peripheren Abschnitten der Analysatoren (die perzeptiven Signale) identisch sind.

Der Mensch widerspiegelt die Welt durch das Prisma der von der Gesellschaft akkumulierten und sich historisch verändernden Kenntnisse, Begriffe, Gewohnheiten usw. Sogar bei einer völlig neuen, erstmalig wahrgenommenen sinnlichen Erscheinung geht er von bestimmten Kategorien aus, die einen Teil der menschlichen Kultur bilden.<sup>20</sup> Es gibt daher beim Menschen keine "reine Sinnlichkeit": In das Gewebe der Wahrnehmungen - ganz zu schweigen von den Vorstellungen - sind immer das Wissen, die Erfahrung, die Sprache und die Kultur von Generationen eingeflochten. Die Kategoriensysteme und perzeptiven Einstellungen verändern sich nicht nur im Verlauf der individuellen Entwicklung jedes Menschen, sondern auch in der historischen Entwicklung der Kultur. So wurde beispielsweise festgestellt, daß die Indianer vom Stamme der Toda gewissen optischen Sinnestäuschungen im geringeren Maße als

---

<sup>19</sup> Siehe J. Bruner, a. a. O., S.23

<sup>20</sup> Siehe I. B. Michailowa: Tschuwstwennoje otrasheniye w sowremennom nauchnom posnanii, Moskau 1972, Kapitel 2

die Europäer unterliegen. Das wurde damit erklärt, daß diese Indianer nicht gewohnt sind, auf Grund von zweidimensionalen Darstellungen Schlußfolgerungen für einen dreidimensionalen Raum zu ziehen. Aus solchen Beobachtungen leitet J. S. Bruner ab, daß "sich die Träger verschiedener Kulturen nicht danach unterscheiden, welche perzeptiven Signale sie wahrzunehmen vermögen, sondern danach, welche Schlußfolgerungen sie aus diesen Signalen unbewußt ziehen".<sup>21</sup>

Die Wahrscheinlichkeit dafür, daß ein sensorisches Signal einer bestimmten Kategorie zugeordnet wird, hängt nicht nur von der Übereinstimmung des Signals mit den Merkmalen der Kategorie ab, sondern auch von der "Bereitschaft" dieser Kategorie. Vereinfacht kann man sagen, daß bei Vorhandensein zweier gleich gut geeigneter und sich nicht überschneidender Kategorien diejenige bevorzugt wird, die die größere "Bereitschaft" besitzt, das heißt, die die eintreffenden Signale leichter identifiziert. Die Verteilung der Bereitschaft der Kategorien wird durch die Einstellungen bestimmt, die ihrerseits von den Bedürfnissen des Subjekts sowie von der Wahrscheinlichkeit abhängen, mit der die Kategorien verwendet werden. Bei einer adäquaten Einstellung kann das Subjekt mit einer geringeren Zahl von Reizen auskommen, braucht es weniger Merkmale für die richtige Zuordnung des Objekts zur entsprechenden Kategorie. Bei nichtadäquaten Einstellungen dagegen entstehen zwangsläufig Fehler in der Identifikation der Reizerreger, das heißt Täuschungen. Zu ihrer Korrektur bedarf es eines erheblichen Mehraufwands an Merkmalen.

Aus allen in diesem oder jenem Maße mit den perzeptiven Signalen übereinstimmenden Kategorien (Objekthypothesen) wählt das Subjekt unter dem Einfluß der Einstellung unbewußt jene aus, die am meisten seiner früheren Erfahrung entsprechen. Und wenn sich die Wahrnehmungsbedingungen schnell verändern, verwendet das Subjekt unter dem Einfluß der weiterwirkenden Einstellungen unbewußt nichtadäquate Kategorien, und zwar entweder deshalb, weil die adäquaten Kategorien durch die Einstellung gehemmt werden, oder deshalb, weil es für die gegebenen Bedingungen überhaupt noch keine adäquaten Kategorien gibt. Dann entstehen ebenfalls Sinnestäuschungen, bei denen der Gegenstand verzerrt wahrgenommen oder sogar für einen anderen Gegenstand gehalten wird.

Eine Klassifikation der Sinnestäuschungen ist bisher kaum ausgearbeitet. Offenbar lassen sie sich nach ihren psychischen, physikalischen und physiologischen Ursachen unterscheiden.<sup>22</sup> Möglicherweise ist der allgemeine Mechanismus der psychisch bedingten Sinnestäuschungen bei Gesunden wie bei Kranken einheitlich: Eine der äußeren Einwirkung nichtadäquate Kategorie oder Objekthypothese wird aktualisiert. Während aber beim Gesunden die Nichtübereinstimmung der Einstellung und der Objekthypothese mit dem äußeren Objekt überwiegend durch eine plötzliche, ungewohnte Veränderung der Wahrnehmungsbedingungen hervorgerufen wird, hängt sie beim psychisch Kranken hauptsächlich von den Besonderheiten seines inneren Zustands ab (Vorhandensein fixer Ideen, von Affekten usw.).

Bei physikalisch bedingten Täuschungen wird die fehlerhafte oder verzerrte Wahrnehmung durch irgendwelche objektiv realen, physikalischen Faktoren verursacht.<sup>23</sup> Beispielsweise ist das der Fall, wenn durch die Verwendung einer Umkehrbrille der Eindruck entsteht, die Gegenstände der Umgebung seien "umgedreht", oder wenn ein Stab, der zur Hälfte im Wasser steht, gebrochen erscheint. Physikalisch bedingte Sinnestäuschungen sind auch die Luftspiegelungen, bei denen der abgebildete Gegenstand nicht an der Stelle des Raums wahrgenommen wird, wo er sich tatsächlich befindet. Dies ist dadurch bedingt, daß sich Luftschichten mit unterschiedlicher Temperatur und mit einem unterschiedlichen Lichtbrechungskoeffizienten bilden, deren Grenzflächen als Spiegel wirken.

Die physiologisch bedingten Sinnestäuschungen werden durch angeborene Be-

---

<sup>21</sup> J. Bruner, a. a. O., S.323

<sup>22</sup> Siehe K. K. Platonow: Sitema psihologii i teorija otrashenija, Moskau 1982, Kapitel 3

<sup>23</sup> Siehe A. A. Megrabjan: Obschtschaja psihopatologija, Moskau 1972, S. 22

sonderheiten der physiologischen Wahrnehmungsmechanismen hervorgerufen, die bei ausnahmslos allen gesunden Menschen wirken. Hierzu zählen zum Beispiel die negativen Nachbilder, die durch Adaptationserscheinungen bedingt sind. Wenn man einen beleuchteten Gegenstand lange Zeit fixiert und danach auf eine helle Fläche sieht, erblickt man für eine gewisse Zeit das Negativbild dieses Gegenstandes. Diese Illusion entsteht dadurch, daß das gleichmäßig reflektierte Licht auf jene Teile der Netzhaut stärker einwirkt, die vorher nicht angeregt worden waren und die darum im Vergleich zu den beanspruchten Teilen reizbarer sind.

Nicht zustimmen können wir der Ansicht, auf der Ebene der Sinnlichkeit gebe es keine Fehler und die Täuschungen rührten immer von Denkfehlern her.<sup>24</sup> Die oben beschriebenen Sinnestäuschungen sind durchaus fehlerhafte Widerspiegelungen auf sinnlicher Ebene: Beim Subjekt entsteht real ein sinnliches Abbild, doch dieses Abbild entspricht nicht dem äußeren Objekt, das heißt, der Mensch empfindet (sieht, hört) tatsächlich etwas, was es in Wirklichkeit nicht gibt. Neben den Sinnestäuschungen gibt es auf der Ebene der rationalen Widerspiegelung Fehlurteile und Fehlschlüsse. Wenn wir beispielsweise einen von der Sonne beschienenen Glassplitter für Gold halten, so ist das keine Sinnestäuschung, sondern ein falsches Urteil.<sup>25</sup> In diesem Fall besitzt das Subjekt ein richtiges sinnliches Abbild des widergespiegelten Gegenstandes, doch dieses Abbild wird bei der gedanklichen Verarbeitung nicht richtig interpretiert.

Da bei allen Formen der psychischen Widerspiegelung Verzerrungen und Fehler auftreten können, halten wir es mit K. K. Platonow für erforderlich, die mit verschiedenen Formen der Widerspiegelung verbundenen Illusionen voneinander zu unterscheiden, insbesondere die Täuschungen der Sinne, des Denkens (darunter die Fehlschlüsse) und des Gedächtnisses.<sup>26</sup>

Idealistische Philosophen berufen sich mitunter auf die Sinnestäuschungen, wenn sie die Inadäquatheit unserer Wahrnehmungen überhaupt nachzuweisen versuchen. Doch obgleich die Sinnestäuschungen zwangsläufig auftreten, rechtfertigt ihre Existenz keinesfalls irgendwelche agnostizistischen Schlußfolgerungen. Erstens sind sie nämlich in ihrer Mehrzahl korrigierbar. Unter natürlichen Bedingungen entstehen sie gewöhnlich bei Nichtübereinstimmung der Einstellungen und Objekthypothesen mit der Wirklichkeit. Die anschließende sensorische Erfahrung, die aus der perzeptiv-gegenständlichen Tätigkeit als der Elementarform der Praxis hervorgeht, modifiziert dann die Einstellung entsprechend den veränderten Wahrnehmungsbedingungen. Zweitens hat das erkennende Subjekt auch beim Auftreten von Täuschungen viele Möglichkeiten, die Zuverlässigkeit der Wahrnehmungen zu kontrollieren. Es kann beispielsweise die Wahrnehmung eines Gegenstandes mit der eines anderen Gegenstandes vergleichen, dessen Eigenschaften ihm bekannt sind, oder es kann die Wahrnehmungen der verschiedenen Analysatoren miteinander vergleichen. Infolge des kollektiven Charakters der Erkenntnis und dank der Anwendung von Geräten nehmen solche Kontrollmöglichkeiten rapid zu.

Und schließlich haben drittens nicht alle Täuschungen negative Bedeutung für den Menschen. Manche spielen sogar eine positive Rolle in der Erkenntnis und der Praxis. Abgesehen von den Illusionen, die etwa im Zirkus zur Unterhaltung produziert werden, seien hier zwei solche "positiven" Täuschungen erwähnt. Die eine ist die Illusion der stroboskopischen Bewegung, die damit zusammenhängt, daß beim Menschen optische Wahrnehmungen noch eine gewisse Zeit nach der Exposition andauern. Infolge dieser Trägheit des Gesichtssinns entsteht der Eindruck einer ununterbrochenen Bewegung, wenn auf einer Leinwand in kurzen zeitlichen Abständen eine Reihe von Bildern dargeboten wird, die bestimmte Phasen der Bewegung des Objektes wiedergeben.

Eine andere Täuschung mit positiver Be-

---

<sup>24</sup> Siehe J. P. Wedin: Dialektika empiritscheskowo posnanija, in: „Materialistitscheskaja dialektika“, Bd.2, Moskau 1982, S. 107

<sup>25</sup> Siehe O. W. Kerbikow, M. W. Korkina, R. A. Nadsharow, A. W. Sneshnewski: Psichiatrija, Moskau 1968, S. 40

<sup>26</sup> K. K. Platonow, a. a. O., S. 117 ff.

deutung ist die scheinbare Identität zwischen sinnlichem Abbild und widergespiegeltem Gegenstand. Sie ist dadurch bedingt, daß die sinnlichen Abbilder, die den informatorischen Inhalt der neurodynamischen Systeme des Großhirns bilden, psychisch nach außen auf die wahrgenommenen Gegenstände projiziert werden. Obgleich also dem Subjekt die äußeren Gegenstände nur durch diese Abbilder zugänglich sind, entsteht bei ihm auf Grund dieser Projektion der Eindruck, die Gegenstände seien ihm unmittelbar gegeben, das heißt, die Abbilder werden für die Gegenstände selbst genommen. Dank dieser Illusion können wir den Raum wahrnehmen und uns darin orientieren.

Besonders interessant sind jene Fälle von Sinnestäuschungen, bei denen die frühere Erfahrung des Menschen in einen direkten Widerspruch zu den aktuellen Sinnesangaben gerät. Dies geschieht dann, wenn das Abbild, das mit den unmittelbaren Sinnesdaten übereinstimmt, zu ungewöhnlich ist und der üblichen Praxis nicht entspricht. Ein Beispiel dafür sind die pseudoskopischen Effekte. Betrachtet man durch das Pseudoskop ein menschliches Gesicht, dann werden in diesem Gesicht keinerlei Veränderungen wahrgenommen. Eigentlich müßte der Beobachter im Pseudoskop infolge der veränderten Tiefenbeziehung das umgekehrte Relief des Gesichts mit eingedrückter Nase, nach innen gewölbten Augen usw. sehen. Dies erblickt er jedoch auch dann nicht, wenn er sich dieses Bild vorzustellen versucht. Indes bestehen auf der Netzhaut alle Bedingungen für eine Wahrnehmung der Form im umgekehrten Relief. Eine solche Form wird jedoch deshalb nicht wahrgenommen, weil die Erfahrung des ganzen Lebens des Menschen einer derartigen Wahrnehmung widerspricht. Tiefenempfindungen, die zur früheren Erfahrung des Menschen im Gegensatz stehen, kommen nicht zustande, statt dessen werden die gewohnten Vorstellungen aktualisiert,

Wenn von der Rolle der Kategorien oder Objekthypothesen in der Wahrnehmung die Rede ist, muß allerdings beachtet werden, daß sogar beim Auftreten von Täuschungen die Objekthypothesen nicht völlig durch die aktuelle sensorische Information ersetzt werden, sondern mit dieser in eine Wechselwirkung treten. Die Kategorien enthalten nur Angaben über die wichtigsten invarianten Eigenschaften und Beziehungen der Objekte bestimmter Klassen. Die übrige Information über die Objekte wird den aktuellen Sinnesdaten entnommen.<sup>27</sup> [ . . . ]

Die Kategorien, mit deren Hilfe das Subjekt die wahrgenommenen Gegenstände erfaßt, stehen untereinander in einem Zusammenhang und können in einen Prozeß des Schließens eingehen. Deshalb spielt bei der Wahrnehmung der Gegenstände der Kontext, in dem sich das betreffende sensorische Ereignis abspielt, eine wichtige Rolle. Auf Grund der Einbeziehung des Kontextes sowie durch die Einstellungen und die Kategorisierung in der Wahrnehmung bilden sich jene Regeln heraus, nach denen unsere Wahrnehmungswelt aufgebaut wird. Durch den Kontext wissen wir, was wir zu erwarten haben, so daß wir unsere Wahrnehmungen interpretieren und unsere Untersuchungsaktivität besser ausrichten können. Beispielsweise wird die Wahrnehmung eines einzelnen Wortes sowohl durch die vorangehenden Worte als auch durch die nachfolgenden und in einem Sinnzusammenhang zu diesem Wort stehenden Worte erleichtert. Beim lauten Lesen haben die Augen des Lesenden immer einen Vorsprung vor der Stelle, die gerade gesprochen wird. Wir sind immer bemüht, möglichst viel Information über den Kontext zu sammeln, bevor wir an die Ausführung der von unserer aktuellen Wahrnehmungsaufgabe geforderten Handlungen gehen. Je mehr das Subjekt davon weiß, was sich in der Vergangenheit ereignet hat und was sich in Zukunft ereignen wird, um so leichter und exakter wird es das gegenwärtige Geschehen wahrnehmen.

Durch die Analyse des Kontextes wird eine gewisse *Erwartung* hinsichtlich der bevorstehenden sensorischen Ereignisse ausgebildet. Ihrer Funktion nach ist die Erwartung der perzeptiven Einstellung

---

<sup>27</sup> Siehe R. L. Gregori: Rasumny glas, Moskau 1972, S. 30 f.

verwandt. Sie unterscheidet sich jedoch von letzterer dadurch, daß sie sich auf der Grundlage unmittelbar vor sich gehender Ereignisse herausbildet und daß sie sich mit fortschreitender Verarbeitung der Signale ständig verändert. Die Einstellung dagegen geht aus der gesamten sinnlichen Erfahrung hervor und verändert sich relativ langsam. [. . .]

Das Gesagte läßt die Annahme zu, daß das System der sinnlichen Widerspiegelung aus zwei Teilen besteht: In dem einen - dem eigentlichen sensorischen System - bildet sich eine Reaktion auf äußere Ereignisse heraus und wird die sensorische Mitteilung in einen Komplex spezifischer Merkmale umgebildet; in dem anderen Teil - dem System des Gedächtnisses - ist in Gestalt der Kategorien eine bestimmte Information über frühere Ereignisse gespeichert, die für die Interpretation der sensorischen Mitteilung erforderlich ist. Das Zusammenwirken der beiden Teile vollzieht sich unter dem Einfluß der Einstellungen und Erwartungen, die eine schnelle Abstimmung zwischen den Sinnesdaten und den Gedächtnisdaten gewährleisten.

Insgesamt wird also die Adäquatheit der sinnlichen Widerspiegelung durch drei Hauptmomente bestimmt: erstens durch die Adäquatheit der aktuellen sensorischen Information, zweitens durch die Adäquatheit der vom Subjekt angeeigneten Kategorien oder Objekthypothesen, drittens durch die Adäquatheit der Widerspiegelungsaktivität, die sich in den perzeptiven Einstellungen und Erwartungen ausdrückt, mit deren Hilfe die Einbeziehung der erforderlichen Kategorien in die Wahrnehmung der entsprechenden Objekte erfolgt. [. . .]

Der vollständige perzeptive Zyklus kann folgendermaßen beschrieben werden: Die aktuellen Sinnesdaten rufen antizipierende Schemata hervor, letztere lenken die perzeptiven Handlungen und Bewegungen, die zur Gewinnung einer bestimmten Information ausgeführt werden, die erhaltene Information modifiziert dann wiederum die Schemata usw. Infolge dieser sich wiederholenden Zyklen von Antizipation und Informationsgewinnung stellt sich die Wahrnehmung als Prozeß einer fortschreitenden Annäherung der Abbilder an die Objekte dar. Der perzeptive Zyklus verläuft in der Regel unbewußt, wodurch eben die Illusion entsteht, die Abbilder seien lediglich durch die unmittelbaren Reize entstanden.

Da die oben beschriebenen perzeptiven Einstellungen, Objekthypothesen und antizipierenden Schemata insgesamt der konzentrierte Ausdruck der früheren Erfahrungen des Subjekts sind, ergibt sich das Problem der Adäquatheit der Wahrnehmung bei ungewöhnlichen, über die Grenzen der bisherigen Erfahrung hinausgehenden Objekten. Dieses Problem ist gerade heute besonders aktuell, „da der Mensch eine Welt hochkomplizierter technischer Anlagen geschaffen hat, die sich nicht selten ganz anders verhalten als die gewöhnlichen Körper im Bereich der Alltagserfahrung“.<sup>28</sup>

### *Schlußbemerkungen*

Insgesamt sichert die Aktivität der sinnlichen Widerspiegelung Selektivität, Operativität und hohe Adäquatheit der Reproduktion der Parameter der Außenwelt und des Organismus selbst in den sinnlichen Abbildern. Berücksichtigt man außerdem, daß die perzeptiv-gegenständliche Tätigkeit ebenfalls ein Ausdruck der Aktivität in der Widerspiegelung ist, so kann man hinzufügen, daß die Aktivität auch die Herausbildung ganzheitlicher Bilder von den Objekten und die räumliche Koordinierung zwischen den Abbildern und den Objekten bedingt. Dadurch können die sinnlichen Abbilder ihre Erkenntnisfunktion erfüllen und zusammen mit den anderen Komponenten des Psychischen das Verhalten und die Tätigkeit des Subjekts steuern.

Im Unterschied zur sozial determinierten sinnlichen Widerspiegelung beim Menschen ist die sinnliche Widerspiegelung bei den Tieren rein biologisch bedingt. Zwischen der sozialen Determination und dem aktiven Charakter der Widerspiegelung besteht ein organischer Zusammenhang; denn

---

<sup>28</sup> W. A. Lektorski, a. a. O., S. 153

die Mechanismen der sozialen Bedingtheit der sinnlichen Widerspiegelung sind gleichzeitig die höchsten Formen der Aktivität dieser Widerspiegelung. Die wichtigsten dieser Formen sind: erstens der über die Formulierung der Ziele und die materiell-technische Gewährleistung des Erkenntnisprozesses vermittelte Einfluß der sozialen Verhältnisse sowie der gesellschaftlichen und der individuellen Praxis auf die Auswahl der Widerspiegelungsobjekte, auf die Art und Weise der Hervorhebung der Untersuchungsobjekte und ihrer einzelnen Seiten aus ihrer Umgebung, auf die Zuverlässigkeit, Vollständigkeit, Gründlichkeit und Exaktheit der Widerspiegelung; zweitens die unter Einwirkung der Praxis sowie der soziokulturellen Bedingungen und Wertvorstellungen erfolgende Herausbildung perzeptiver Einstellungen und Erwartungen, die während des Wahrnehmungsvorganges das Zusammenwirken der aktuellen Sinnesdaten und der früheren perzeptiven Erfahrungen des Subjekts regulieren; drittens die im Prozeß der Sinneswahrnehmung vor sich gehende Wechselwirkung zwischen den perzeptiven Kategorien, dem Denken und der Sprache auf der einen Seite und den aktuellen sensorischen Informationen auf der anderen Seite. Somit kann man das erkenntnistheoretische Prinzip vom unmittelbaren Charakter der sinnlichen Widerspiegelung weiter präzisieren. Der subjektive Idealismus sowohl in seiner klassischen Berkeleyschen Variante als auch in der moderneren neorealistic-präsentationistischen Version verabsolutiert die Unmittelbarkeit der sinnlichen Widerspiegelung und gelangt so zu der Auffassung von einer substantiellen Identität von Abbild und Gegenstand, von Sein und Bewußtsein. Tatsächlich aber ist die Unmittelbarkeit der sinnlichen Widerspiegelung etwas Relatives; denn die sinnliche Widerspiegelung erfolgt über psychische Abbilder, und die Herausbildung dieser Abbilder auf der Grundlage der aktuellen sensorischen Signale wird durch die in einem System von Kategorien, perzeptiven Einstellungen und Erwartungen fixierte Erfahrung des Subjekts vermittelt, wobei diese Kategorien, Einstellungen und Erwartungen wiederum durch die Praxis und die soziokulturellen Bedingungen determiniert sind. Der vormarxistische materialistische Sensualismus begriff nicht die Vermittlung der Widerspiegelung durch die soziokulturellen Bedingungen und die Praxis, so daß er den Erkenntnisprozeß naturalistisch interpretierte. Der dialektische Materialismus, der das Prinzip der Widerspiegelung vom früheren Sensualismus übernimmt und es durch den Gedanken der Aktivität und der sozialen Bedingtheit der Erkenntnis ergänzt, hebt die Theorie der sinnlichen Widerspiegelung auf eine qualitativ neue Stufe.